

Kreis-



Blatt.

Drei und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Sonntag den 28. Juli 1849.

Stück 8.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten
auf den 28. Juli 1849, Abends 6 Uhr, worin namentlich ein Mitglied des Directoriums der Turnanstalt zu wählen und über das, was wegen Sistirung der Organisation der Bürgerwehr, wegen — wenigstens zur Zeit — nicht rätlichen Abhaltung des Kinderfestes, so wie wegen Bereitwilligkeit des Königl. Fiskus, der Commune 3 Morgen von den Gestütswiesen zu überlassen, vom Magistrate mitgetheilt worden, zu verhandeln ist.

Die Cholera

hat seit dem 19. d. M. in unserer Stadt einen Stillstand gemacht; bis dahin waren seit dem 14. Juni 21 an der Cholera Erkrankte angemeldet, von denen 15 — 4 Männer, 6 Weiber, 5 Kinder — verstorben, die andern theils genesen, theils noch in Behandlung geblieben sind. Seit dem 19. sind keine neuen schweren Erkrankungen vorgekommen; ob hiermit die Seuche ihrem Ende zugeht? wer kann dies mit Gewißheit angeben; hoffen wir es! Jedensfalls sehe man aber die nöthigen Vorsichtsmaßregeln noch nicht aus den Augen! Als die wichtigsten derselben möchten folgende empfohlen werden: man sei mäßig bei den Mahlzeiten, man kann von fast allen Speisen genießen, doch hüte man sich, von irgend welcher zu viel zu genießen; die meisten Speisen sind nicht schädlich an sich, sondern sie belästigen die Verdauungsorgane nur durch ihre Menge und erregen dann häufig schlimme Zufälle! Diejenigen Speisen, vor denen man in den nächsten Wochen zumeist sich zu hüten hat, sind Kartoffeln, vorzüglich wenn sie, wie dies — und zwar zu großem Schaden! — schon einigemal vorgekommen, in Menge genossen werden, ferner Gurken, dann Obst, vorzüglich unreifes aller Art, Stachelbeeren, Birnen, Äpfel, Pflaumen; auch vor frischem, noch warmem Brod, vor frischem, fettem und Obstkuchen mag man sich hüten; selbst Gemüse, wie Kohlrabi, Bohnen, Zwiebeln und dergl. darf nicht in Menge gegessen werden; kaltes Wasser bei erhitztem Körper getrunken ist wie immer, so auch vorzüglich zu jetziger Zeit, schon mehrmals von Nachtheil gewesen. Unfre Grundarbeiter aber, von denen Einzelne fast jedes Jahr schweren Krankheiten unterliegen, mögen sich mehr als sonst in Acht nehmen und bedenken, daß auch der kräftigste Körper den Anfällen der Krankheiten ausgesetzt ist! Warmhalten des Körpers an kühlen Morgen und Abenden, Vermeidung kalten Getränks bei großer Erhitzung, wo möglich täglicher Genuß warmer Speise, das Unterlassen des Schlafens auf kühlem, feuchtem Erdboden, baldiges Umkleiden nach Durchnässung von starken Regengüssen, dies mögen sie sich stets, jetzt aber vorzüglich, zur Regel dienen lassen, wo die Gefahr vor der Cholera immer noch nicht beseitigt ist.

Dr. Herzog.

Das Recht auf Arbeit und die Obrigkeit.
Fortgesetztes Gespräch zwischen R. und C. in der Werkstätte des C.

R. Hört mal, Meister C., was Ihr da gestern gesagt habt, ist mir sehr im Kopfe herumgegangen und ich habe die ganze Nacht nicht schlafen können.

C. Das freut mich, Bruder R., denn wenn wir uns nur erst zum ruhigen Nachdenken Zeit nehmen, dann finden wir uns gewiß am ersten zurecht.

R. Ja, ja, Ihr habt wohl Recht mit dem Nachdenken, aber mit dem Zurechtfinden ist es noch nichts.

C. Nun, wo hängt's denn?

R. Ja seht mal: schlecht geht es einem doch, daß ist wahr, die Arbeit wird schlecht bezahlt und auch diese schlecht bezahlte Arbeit kann ein ehrlicher Kerl nicht einmal bekommen; das muß doch anders werden und wozu haben wir einen König, wenn der nicht für die Armuth sorgt?

C. Holla, Alter, das ist wieder ein Holzweg.

R. Na, gehi's Euch etwa so sehr gut?

C. Das gerade nicht, es hat Jeder sein Päckchen Noth zu tragen und ich weiß recht gut, daß auch den Arbeitsmann der Schuh drückt.

R. Nun ja, seht Ihr, und der König lebt herrlich und in Freuden und die Beamten essen Braten und trinken Wein auf unsere Kosten und unsereins hat kaum das trockene Brod: — das muß anders werden und der König...

C. Nun, was ist's mit dem?

R. Der muß Arbeit schaffen, sagt unser Doctor.

C. Hat er das im Ernst gesagt? Der König also soll Arbeit schaffen: Dir alle Tage eine Klafter Holz zu hacken geben, bei mir einige Tausend Räder, bei jedem Schuhmacher alle Tage zwei Paar Stiefeln, beim Schneider Hosen und Röcke, bei'm Maurer Häuser und Ställe bestellen und Deinem Doctor Kranke schaffen, die sich von ihm todt kuriren lassen sollen — ist da Sinn und Verstand drin?

R. Ja Meister, wie Ihr das so sagt, klingt es allerdings anders, als wenn der Doctor uns das im Bürgerverein erzählt, — wenn der König das nicht kann, wozu brauchen wir ihn denn?

C. Solche Frage, R., mußt Du gar nicht thun, denn Du blamirst Dich damit vor jedem vernünftigen Menschen. Weist Du, was eine Obrigkeit ist?

R. Na, unser Bürgermeister und unser Gerichtsdirector.

C. Gut — brauchen wir die?

R. Ja, das habe ich schon gestern eingesehen, ohne wieder andere und vielleicht schlechtere zu nehmen.

C. Also die Obrigkeit brauchen wir, damit die Ordnung erhalten werde und sich die Menschen nicht wie die wilden Bestien anfallen und todt schlagen.

R. Na, da sehe ich aber doch nicht...

C. Warte nur, wir kommen schon noch hin — Also wir haben Obrigkeit und müssen sie haben; so gut wie wir, müssen auch die Leute in Pommern, Schlessen, Litthauen und wie es sonst heißen mag, Magistrat und Gericht haben, nicht wahr?

R. Das versteht sich und...

C. Und die können doch nicht thun, was sie wollen, sondern haben ihre Vorschriften und Gesetze, wonach sie die Prozesse und so was entscheiden müssen und wenn sie das nicht thun...

R. Aha, ja, ja, nun weiß ich, der König ist dazu da, wenn einer appelliren will...

C. Nun ja, ohngefähr so: der König ist da, um als der Oberste im Staate darüber zu wachen, daß die Gesetze im Volke zu dessen Wohlfahrt überall befolgt werden und mit der Gewalt, die er hat, das Vaterland zu schützen, wenn der Russe oder Franzose Lust hätte, sich von uns umsonst füttern zu lassen oder uns Städte und Land wegzunehmen.

R. Also, Ihr meint, der König wäre auch eine Obrigkeit, sowie unser Bürgermeister, man größer über alle Bürgermeister und Gerichtsdirectors...

C. Allerdings, die höchste Obrigkeit, der wir nach dem Evangelium unterthan sein sollen.

R. Nun ja, also Obrigkeit muß sein, Bürgermeisters und König — aber was helfen mir die, wenn ich verhungern muß.

C. Die hilft uns sehr viel: denn erstens sorgt sie dafür, daß in und außer Landes mit Sicherheit Handel und Wandel getrieben werden kann; sie bauet Chausseen und Wege, gräbt Kanäle, befördert Fabriken und damit findet sich die Arbeit von selbst für den, der arbeiten will, im ganzen Lande; dann aber sorgt die Regierung dafür, daß Deine Kinder was lernen können und wenn Du als ehrlicher Vater ab und zu mit dem Stock nachhilfst, werden das auch mal ehrliche Kerls werden und endlich sorgt sie dafür, daß keiner verhungert — weißt Du schon einen hier, der verhungert wäre?

R. Nein, aber weit davon ist's heute nicht, und wenn es so fortgeht und keine Arbeit ist —

C. Mein alter Freund, nur Courage, noch lebst Du mit Frau und Kindern, hast also bis jetzt Arbeit gehabt und die wird sich für ehrliche Leute, die ihre Zeit nicht auf der Straße und in Klubs verbummeln, um sich dumm machen zu lassen, auch weiter finden. Aber zweierlei ist es, was uns allen, Vornehm und Gering, Noth thut: erstens, uns in die Zeit zu schicken, vernünftig die Stückchen Brod kleiner schneiden und ein Töpschen Bier den Tag weniger trinken und zweitens unserer Obrigkeit, die ja keinen andern Zweck und Willen haben soll, als für das Beste des Volkes zu sorgen und auch für Dich als einen Theil des Ganzen, mit sorgt, nach Kräften beizustehen. Denn je mehr wir das thun, desto eher wird wieder Ruhe werden und dann auch Vertrauen und Arbeit wieder kommen.

R. Das sehe ich wohl ein, Meister, vernünftig ist das, was Ihr da sagt, aber im Bürgerverein reden sie doch auch ganz gut —

C. Das kann sein, aber wenn sie Euch sagen, der König müsse Euch Arbeit geben in der Weise, wie Ihr das versteht, so reden sie nicht gut, sondern schlecht, schlecht für Euch und schlecht für uns alle — denn daraus kann nur Kravall entstehen und je länger der Skandal, je länger die Noth.

R. Nu ja, das ist wohl wahr, der König ist unschuldig, wenn ich keine Arbeit bekomme.

C. Ich denke auch; aber, was meinst Du, wer daran Schuld ist?

R. Das käme ja bald darauf hinaus, als wenn der Docter...

C. Nun, wenn auch nicht allein, aber allerdings mit all' den bösen oder unvernünftigen Menschen, die Euch, dem leichtgläubigen Volk, Dinge vorschwäzen, die Euch mit Eurer Lage noch unzufriedener machen und auf unsinnige Gedanken bringen, die Euch mit Frau und Kindern erst in das wahre Elend hineinführen können.

R. Na, ich danke Euch Meister, ich will Euch heute nicht mehr aufhalten, denn sonst wollte ich Euch wohl noch etwas fragen.

C. Morgen zum Feierabend, lieber R., denn heute habe ich ein Stück Arbeit, was fertig werden soll. Adieu.

Berlin, 24. Juli. Auf außerordentlichem Wege erhält die D. R. nachstehende wichtige Nachrichten aus Baden: Schloß Favorite, 22. Juli. Heute Mittag bot der Commandeur von Rastatt, Oberst Tiedemann, die Unterwerfung der Festung unter der Bedingung an, daß alle Theile der Besatzung, Soldaten, Volkswehr und Fremde, gleichmäßig behandelt würden, oder daß man den letzteren freien Abzug nach Frankreich oder der Schweiz bewillige. Gleichzeitig wurde der gefangene Major Hindersin zurückgeschickt; derselbe tritt in sein früheres Verhältniß bei General v. Peucker zurück. Das Gesuch der Besatzung wurde abgelehnt, da man auf keine Bedingungen eingehen könne. — Hauptquartier Favorite, 23. Juli. Rastatt hat sich so eben, 12½ Uhr Mittags, auf Gnade und Ungnade ergeben und wird um 5 Uhr Nachmittags von den preussischen Truppen besetzt werden. (Letztere telegr. Depesche wird auch vom Pr. St. Anz. bestätigt.)

Berlin, den 25. Juli. Ueber die Besetzung von Rastatt sind vom 23. Abends noch folgende weitere Nachrichten eingegangen: Um 6 Uhr Nachmittags haben unsere Truppen mit klingendem Spiel ihren Einzug in die Festung Rastatt gehalten. Vor der Stadt fand die Entwaffnung der Insurgenten statt; sie sind sämmtlich als Gefangene in die Kasematten eingeschlossen worden. Um halb 8 Uhr Abends erschien Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, und richtete einige Worte an die Truppen, welche ihn mit einem begeisterten Hoch auf den König empfangen. Generallieutenant v. Holleben ist zum Gouverneur der Festung ernannt.

In ein an der Nordgrenze Badens gelegenes Dorf kam ein Commissär der provisorischen Regierung mit einem Wagen voll Sensen. Er ließ die Trommel schlagen und die Gemeinde zusammenrufen. „Liebe Dinsbacher!“ rief er ihnen zu, „der Struve läßt Euch schön grüßen und hier schickt er Euch einen Wagen Sensen. Nehmt Euch jeder eine, und marschirt nur herzhaft über die Grenze, denn diese Sensen gehören für die hessischen Soldaten.“ Struve's Schildknappe sprengt davon. Folgsam nahmen die Bauern die Sensen und marschirten dieselbe Stunde noch in ganzer Masse in's Hessische hinüber. Bald stießen sie auf eine kleine Abtheilung Militär. „Was wollt ihr!“ donnerte sie der Hauptmann an. „Nichts für ungut!“ entgegnete der Richter. „Und schickt der Herr Struve herüber mit 300 Sensen, welche für Euch gehören. Seid so gut, Herr Offizier, gebt uns die Quittung, daß Ihr sie richtig erhalten habt.“ Der Offizier lachte aus vollem Halse über die einfältigen aber

ehelichen Bimdbacher, gab ihnen die Quittung und schickte sie nach Haus. Der Sensenfabrikant Strube soll der Quittung und dem blinden Gehorsam der Bimdbacher ein verdammtes ärgerliches Gesicht gemacht haben.

Als in Halle an der Cholera verstorben sind amtlich angemeldet:

Den 15. Juli	1 Person,
= 16. =	11 =
= 17. =	8 =
= 18. =	5 =
= 19. =	— =
= 20. =	3 =
= 21. =	4 =

Am 8. Sonntag nach Trinitatis predigen in der Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Consistorialrath Frobenius; Nachm. Herr Pastor Schinke.
Stadtkirche: Vorm. Herr Pastor Schellbach; Nachm. Herr Diac. Hartung.
Neumarktskirche: Herr Pastor Triebel.
Altenburger Kirche: Herr Pastor Menzel.

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Geboren: dem Unteroffizier und Lazareth-Rechnungsführer Wagner eine Tochter. — Getrauet: der Königl. Regiments- und Schulrath Dr. Trinkl mit Frau. S. N. Bahner. — Gestorben: der jüngste Sohn des Kreisfeldwebels Schmidt, im 11. J., an Krämpfen.

Stadt. Geboren: dem Kreisgerichtsboten Welt eine Tochter; dem Porträtmaler Meyer eine Tochter; dem Mühlenzeugarbeiter Heyse ein Sohn; dem Rutscher Heisterberg eine Tochter. — Getrauet: der Handarbeiter Böse mit Frau. J. H. Kresschmar. — Gestorben: der einzige Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Heubner, 13 W. alt, an Krämpfen; der Corduanmachermeister Dähne, im 76. J., an Altersschwäche; die jüngste Tochter des Bürgers und Seilermeisters Günther, 1 J. 5 M. alt, an Scharlach; die hinterl. Wittve des Handarbeiters Glöckner, im 69. J., an Schläge; der einzige Sohn 2. Ehe des Bürgers und Schneidermeisters Vogel, 2 J. 5 L. alt, an Krämpfen; ein außerehel. Sohn, im 5. J., an Scharlach.

Neumarkt. Gestorben: der Handarbeiter Jahn aus der Vorstadt Altenburg, im 27. J., an der Cholera; der Deconom Welcke aus Gröllwitz, 33 J. alt, an der Cholera; eine mehrel. Tochter, im 2. J., an Krämpfen; die Ehefrau des Handarbeiters Fischer, 49 J. alt, an der Wassersucht; der Fuhrmann Leirich, 52 J. alt, an den Folgen eines unglücklichen Sturzes.

Altenburg. Geboren: dem Handarbeiter Lohenstein eine Tochter. — Gestorben: die hinterl. einzige Tochter des Bürgers u. Schuhmachermeisters Lindenlaub, 26 J. alt, an der Cholera; die jüngste Tochter des Maurers Holzmann, 13 W. alt, an Krämpfen; die hinterl. einzige Tochter des Königl. Sächsl. Musketiers Jahn, 66 J. 6 M. 2 W. alt, an der Cholera; die hinterl. legitimierte Tochter des Handarbeiters Jahn, 5 J. alt, an der Cholera.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Die Haus- und Scheunenbesitzer der Gesamtstadt Merseburg werden hierdurch aufgefordert, die Brandkassen-Beiträge für das I. Semester 1849 nach 5 Sgr. vom Hundert der Beitragspflichtigen Summe binnen längstens 8 Tagen, bei Vermeidung executivischer Maßregeln, an die hiesige Stadt-Hauptkasse zu berichtigen. Merseburg, den 24. Juli 1849.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Die im Dorfe Bedra resp. dasiger Flur belegenen Grundstücke des Schmiedemeisters Siegel, bestehend
1) in dem sub Nr. 52. katastrirten Gehöfte in Bedra mit eingebauter Schmiede,

- 2) in einem sub Nr. 58. derselben nach Mittag zu gegenüberliegenden Garten,
- 3) in einem freien Acker Erde sub Nr. 236. in Bedraer Flur,
- 4) in einem Viertellande daselbst Nr. 306. 315. 365. 134.,
- 5) in einem Viertellande daselbst Nr. 432. 372. 396. 167.,
- 6) in einem halben Viertellande daselbst Nr. 430. 448. 373. 188.,
- 7) in einem halben Acker Feldgleich daselbst Nr. 122. 323. 215.,
- 8) in einem halben Acker Erde Nr. 447.,
- 9) in einem halben Acker Feldgleich Nr. 408. 218., mit einem halben Acker in Flur Bennsdorf sub Nr. 164., jezt 109 Ruthen sub Nr. 93. im Mühlfelde,

abgeschätzt auf

4 3 1 8 T h l r.,

zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Taxe, soll am 11. October cr., Vormittags 11 Uhr, vor Herrn Oberl. Ger. Assessor von Wilmowsky an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannte Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Merseburg, den 4. Juni 1849.

Königliches Kreisgericht I. Abtheilung.

Auf meinem Gute zu Collen bei Merseburg stehen 350 Stück Fethammel zum Verkauf und werden im Ganzen, auch in Partien zu 25 Stück, abgelassen. v. Trotha.

Es sind zwei lichtbraune, sehr tüchtige Wagenpferde, welche auch geritten werden können, zu verkaufen. Die Expedition dieses Blattes wird auf Verlangen nähere Auskunft geben.

Die Jagd in der Merseburger Flur soll den 6. August, Nachmittags 3 Uhr, öffentlich meistbietend auf dem Schießhause verpachtet werden. Die Bedingungen, unter welchen die Verpachtung erfolgen soll, sind bei dem Magistrats-Assessor Sobbe einzusehen. Merseburg, den 26. Juli 1849.

Der Feldcomité.

Auf der Braunkohlengrube Hohenweiden Nr. 18., 3 Stunden von Lauchstädt, stehen 2 starke Zugpferde, braune Wallachen, total gesund, so wie auch ein großer starker Leierwagen mit eisernen Achsen und 4 Zoll breiten Rädern, billig zu verkaufen.

Die Braunkohlengrube Nr. 18. in Hohenweidener Feldflur, 1 Stunde von Merseburg, 3 Stunden von Lauchstädt und 1 Stunde von der Saale belegen, ist wieder vollständig im Betriebe, liefert sowohl am Tagesbetriebe, so wie am unterirdischen, der bequemern Abfuhr wegen, auf dem Berge geschlagenen Schachte, eine schöne tadelfreie Kohle und bittet der jetzige Besitzer die geehrten Consumenten um fleißigen Zuspruch. —

Auch werden binnen 14 Tagen trockne Kohlensteine zum billigsten Preise stets daselbst vorräthig sein.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Nach der bei dem unterzeichneten Agenten der obigen Gesellschaft eingetroffenen Abrechnung über das 20. Ge-

Jahresjahr der Gesellschaft, besteht ult. December 1848 der Garantiefonds derselben in:

Ertmk. 1,147,500 in hypothekarischen Sola=Wech=seln der Actionäre,
 = 1,496,196 in zinstragendem Kapital,
 wogegen sich die übernommenen Verbindlichkeiten darstellen in:
 Ertmk. 7,377,731 4 Sch. Lebens=Versicherungen,
 = 136,087 8 = Aussteuern,
 circa = 28,000 — = gewöhnlichen und aufgeschobenen Leibrenten und Pensionen.

Exemplare dieser Abrechnung, so wie die Statuten sind bei dem Unterzeichneten unentgeltlich entgegen zu nehmen.

Die Gesellschaft übernimmt, unter den verschiedenen aus 13 Prämientarifen zu ersiehenden Eventualitäten, Lebens=, Aussteuer=, Leibrenten=, aufgeschobene Leibrenten= und Pensions=Versicherungen gegen sehr billige Prämien und gewährt zugleich alle möglichen Erleichterungen.

Die Gesellschaft schließt aber auch unter den billigsten Bedingungen Versicherungen ab, nicht allein auf Militairpersonen, welche auf Friedensfuß stehen, sondern auch auf solche Militairpersonen, welche bereits auf Kriegsfuß versetzt (mobil gemacht) sind.

Jede nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst
 Merseburg, den 26. Juli 1849.

Leopold Meißner,
 Agent der Deutschen Lebens=Versicherungs= Gesellschaft.

Nachricht für Auswanderer.

Nach Beendigung der dänischen Blokade werden nach Amerika und Australien die rühmlichst bekannten Packet=Schiffe des Herrn S l o m a n, sowie andere gute, erster Classe stehende Schiffe mit Passagieren expedit und zwar

nach **New-York:** am 15. und 20. August, 1. und 15.

September, 1. und 15. October, 1. und 15. November,

nach **New-Orleans:** am 1. und 15. September, 1. und 15. October,

nach **Port-Abelaide:** am 15. August und 15. Sept.

Sämmtliche Packet=Schiffe sind aufs Bequemste eingerichtet, sowie überhaupt die Ausrüstung ganz vorzüglich beschafft wird.

Nähere Auskunft ertheilen auf portofreie Anfragen unsere auswärtigen Herren Agenten, sowie

Hamburg, den 21. Juli 1849.

Knorr & Janßen.

In Bezug auf Obiges bemerke ich noch, daß die Passage=Preise bedeutend ermäßigt sind und auch in den Schiffen eine zweite Kajüte eingerichtet ist.

Cugel, Agent in Merseburg,
 für die Herren Knorr und Janßen.



Feinste Danziger Tropfen,
 Extract de Absinthä,
 Essentia Amara,
 Grunewald,
 Bischoff= und Cardinal=Extract,
 empfiehlt **Franz Schwarz Wittwe,**
 Markt, „Stadt Berlin.“

Eine ruhige neumilchende Kuh ist zu verkaufen bei
Carl Warnicke in Rößen.

Beachtenswerth. **Carminativ**

oder bitterer Liqueur,
 ein unübertreffliches Mittel, welches gegen die
Cholera

schützt, Magen= und Verdauungsorgane stärkt, den verlorenen Appetit herbeibringt.

Dieser Liqueur ist in versiegelten Flaschen zu 25 Sgr., kleinere zu 12 Sgr. 6 Pf. bei Unterzeichnetem zu haben.

Nur die Flaschen sind als echt zu betrachten, welche mit meinem gewöhnlichen Petschaft versiegelt und mit einer Etiquette, worauf mein Name, gleichfalls mit demselben Petschaft, abgedruckt ist, versehen sind.

Herr **Carl Ritter in Merseburg,** Delgrube Nr. 322., hat für jetzt Niederlage von diesem Liqueur übernommen.
 Halle a./S., den 7. Juni 1849.

W. S. Wendeborn, Neumarkt 1341.

Zeugniß.

Der mir von Herrn Wendeborn zur Prüfung übergebene Liqueur ist nach dem mitgetheilten Recepte ein vorzügliches, magenstärkendes Mittel, welches, mäßig genossen, die Verdauungsorgane vor den Angriffen der

Cholera

zu schützen im Stande ist, wie überhaupt bei Verdauungs=Beschwerden ausgezeichnete Dienste nicht versagen wird.

Halle a./S., den 26. Juni 1849.

Dr. Tieftrunk, practischer Arzt und Wundarzt.

Einladung.

Alle Gläubiger des Mittmeisters v. d. A. Herrn von Helbig, die durch rechtskräftiges Erkenntniß befugt sind, weiter gegen ihren Schuldner einzuschreiten, erlaube ich mir zu gemeinschaftlicher Maßnahme in dieser widrigen Angelegenheit, für den 2. August c., um 11 Uhr, in den Bahnhof zu Weissenfels ergebenst einzuladen.

Raumburg, den 25. Juli 1849.

Dr. L. Taschenberg.

Concert=Anzeige. Künftigen Sonntag den 29. d. Mts., Nachmittags von 3 Uhr ab, findet das 3. Gesellschafts=Concert und Abends Gesellschafts=Tanz im Rischgarden Statt.

Das Directorium.

Unerbieten und Gesuch.

Sogleich oder vom 1. October d. J. ab kann ein Exemplar der Leipziger Zeitung, nachdem solches 6—8 Tage circulirt, von dem Unterzeichneten ohne Rückgabe überlassen werden. Auch sucht derselbe noch einige Teilnehmer zum Lesen der Leipziger und Berliner (Haude und Spener'schen) Zeitung, so wie des Beobachters an der Spree.
 Merseburg, den 12. Juli 1849.

Wilhelm Gesky.

Bekanntmachungen für das nächste Stück sind bis Montag Abend gefälligst einzusenden.

Druck und Verlag von Robitzschens Erben. Redigirt von Carl Junf in Merseburg.